

Vierter nachgeholter Sonntag nach Erscheinung

4. November 2018



Evangelium (Mt. 8, 23-27)

Sequentia sancti Evangelii secundum Matthæum. In illo tempore: Ascendente Jesu in naviculam, secuti sunt eum discipuli ejus: et ecce, motus magnus factus est in mari, ita ut navicula operiretur fluctibus, ipse vero dormiebat. Et accesserunt ad eum discipuli ejus, et suscitaverunt eum, dicentes: Domine, salva nos, perimus. Et dicit eis Jesus: Quid timidi estis, modicæ fidei? Tunc surgens, imperavit ventis et mari, et facta est tranquillitas magna. Porro homines mirati sunt, dicentes: Qualis est hic, quia venti et mare obœdiunt ei?

In jener Zeit stieg Jesus in ein Schifflein, und Seine Jünger folgten Ihm. Da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See, so daß das Schifflein von den Wellen überflutet wurde. Er aber schlief. Da traten Seine Jünger zu Ihm, weckten Ihn und riefen: «Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde!» Jesus aber sprach zu ihnen: «Warum seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen?» Dann stand Er auf, gebot dem Wind und den Wellen, und es trat eine große Stille ein. Da fragten die Leute voll Staunen: «Wer ist wohl Dieser, daß Ihm selbst Wind und Wellen gehorchen?»

F*luctuat nec mergitur* (Es treibt auf den Wellen daher, versinkt aber nicht), lautet der Wahlspruch der Stadt Paris, deren Wappen ein Schiff zeigt. Könnte man gleiches nicht auch vom Schifflein Petri, der Kirche, sagen, das in den Stürmen der Zeiten wogt und geschüttelt wird, aber trotzdem nicht untergeht? Wie die Jünger so finden dann auch wir, daß der Herr schläft, sind erfüllt von Kleinmut und Verzagtheit, bis Er selbst eingreift und die Wende bringt.



Zu den großen Gestalten, die Gott Seiner Kirche gesandt hat, als sie die Angriffe Luthers und seiner Gefolgsleute und der Glaubensabfall unzähliger Christen, darunter Priester, Ordensleute, ja Bischöfe, bis in die Grundfesten erschüttert hatte, gehört zweifellos der heutige Tagesheilige St. Karl Borromäus, Erzbischof von Mailand. Neben anderen bedeutenden Heiligen jener Zeit, einem Cajetan von Thiene, einem Ignatius von Loyola, einem Papst Pius V., einem Philipp Neri, einer Theresia von Avila und einem Johannes vom Kreuz, hat er eine wahrhaft katholische Reform der Kirche in die Wege geleitet und das Schifflein Petri wieder in sicherere Wasser gesteuert.

Geboren wurde Karl aus dem gräflichen Geschlechte der Borromei 1538 im oberitalienischen Arona am Westufer des Langensees. Schon in frühester Jugend zum geistlichen Stande bestimmt, oblag er in Pavia dem Studium der Rechte. Als sein Onkel mütterlicherseits 1559 unter dem Namen Pius IV. den Stuhl Petri bestieg,

berief dieser den Neffen sogleich nach Rom, erhob den erst Zweiundzwanzigjährigen 1560 zum Cardinaldiakon und machte ihn zu seinem engsten Mitarbeiter. In dieser Funktion hatte er auch die Korrespondenz des Heiligen Stuhles mit den päpstlichen Legaten auf dem Konzil von Trient während dessen letzter Sitzungsperiode zu erledigen. Sehr getroffen vom frühen Tod seines Bruders, strebte er bald eine asketische Lebensweise an, widmete sich intensiver dem Gebet, erwarb theologisches Wissen und empfing 1563 die Priesterweihe und nach einer Begegnung mit dem portugiesischen Dominikanerbischof, dem ehrwürdigen Bartholomäus a Martyribus, der ihm die Wichtigkeit der Seelsorge erschloß, auch die Bischofskonsekration.



Martin Knoller: Karl wird zum Kardinal erhoben

So übersiedelte Karl denn 1566 nach dem Tode seines Onkels und der von ihm entscheidend unterstützten Wahl Pius' V. endgültig in seine Diözese Mailand, deren Administration ihm schon 1560 übertragen worden war. Hier stieg er ganz in die Seelsorge ein, konzentrierte sich auf die Durchführung der Trientner Dekrete, visitierte im Laufe seiner zwanzigjährigen Amtsführung alle etwa 800 Pfarreien seiner großen Diözese, einige sogar mehrmals, gelangte darüber hinaus bis in die deutsche Schweiz, wo er sich für die tridentinische Reform stark machte, sorgte für die Seminausbildung des Klerus und die religiöse Erziehung des Volkes durch Predigt und Unterweisung in der christlichen Lehre, hielt 6 Provinzial- und 11 Diözesansynoden ab, deren Akten in der folgenden Zeit als Vorbild für andere Bistümer wirken sollten.

All dies geschah nicht, ohne daß Karl auf Widerstand stieß. 1569 überstand er ein auf ihn verübtes Attentat. Höchstes Ansehen erwarb ihm sein heroischer und

hingebungsvoller Einsatz für die Kranken der Pestepidemie 1576 bis 1577, denen er materielle und geistliche Hilfe leistete.



Tanzio da Varallo: Der hl. Karl bringt Pestkranken die Wegzehrung

Karl Borromäus gilt als Muster eines tridentinischen Bischofs. Dank seiner Charakterfestigkeit und seinem unermüdlichen Einsatz erreichte er bedeutende Ergebnisse auf dem Gebiete der Kirchenreform, wobei ihm seine guten Beziehungen zu den Päpsten und der römischen Kurie, die er als ehemaliger Cardinalnepot aufrecht erhalten konnte, zugute kamen.

Erschöpft von den ständigen Anstrengungen und Entsagungen starb Karl im Alter von nur 46 Jahren am 3. November 1584 zu Mailand im Rufe der Heiligkeit. Sein Leib ruht in der Krypta des Mailänder Domes. Der 4. November ist sein Festtag im liturgischen Kalender.

Wenn wir in diesen Tagen nach Allerheiligen und Allerseelen seiner gedenken, kommt mir stets eine Anekdote aus seinem Leben in den Sinn. Der Heilige hatte einem Maler den Auftrag gegeben, ein Bild des Todes zu malen. Der Künstler bediente sich einer weitverbreiteten Allegorie, die wir von mittelalterlichen

Totentänzen und barocken Grabmonumenten kennen. Er malte ein Skelett mit einer Sense in der Hand, wie es auch in einem deutschen Volksliede besungen wird.

„Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,
Hat Gewalt vom höchsten Gott,
Heut wetzt er das Messer,
Es schneidt schon viel besser
Bald wird er drein schneiden,
Wir müssens nur leiden.
Hüte dich schöns Blümelein!“¹



Jean Fouquet: Stundenbuch

Der Cardinal war überrascht, als er das Bild des Sensenmannes sah. „Wie?“, rief er aus, „ein Skelett? Eine Sense? Nein, malen Sie ihn als Engel, und geben Sie ihm einen goldenen Schlüssel in die Hand! Das ist der Tod für den Christen!“

Zwei gegensätzliche Auffassungen des Todes treffen hier aufeinander, die landläufige, welche sich hauptsächlich am äußeren Erscheinungsbild orientiert, dem

Verfall des Leibes, der Unausweichlichkeit des Sterben-Müssens am Tag der Lebensernte, und die vom Glauben erleuchtete, oberflächlich betrachtet vielleicht schönfärberisch wirkende, in Wahrheit aber tieferblickende, welche über die Grenze der Zeit hinaus das geistige Auge auf die Ewigkeit richtet und das Sterben als Übergang begreift.

Der Leib mag vergehen, die Seele ist unzerstörbar, unfähig zu verwesen und zu verfallen. Sie bleibt ewig bestehen und wird einst bei der Auferweckung der Toten ihren Leib zurückbekommen. So hat Christus es gelehrt und durch Seine eigene Auferstehung bezeugt. Denn die Menschenseele ist trotz ihrer Hinordnung auf den Leib als intelligentes, geistiges Prinzip nicht so an diesen gebunden, daß sie ohne ihn gar nicht existieren könnte, wie es bei den vernunftlosen Tieren der Fall ist, deren Seelen mit den Körpern verenden. Der Tod ist darum kein Untergang, kein Versinken ins Nichts, nicht die Vernichtung des menschlichen Daseins, nicht das Ende von allem, wie es in unseren säkularisierten, vom Ungeist einer materialistischen Mentalität durchdrungenen Gesellschaften viele irrtümlich glauben. Vielmehr gilt auch von der Seele das Motto *Fluctuat nec mergitur*: Sie treibt dahin, doch geht sie nicht unter. Wenngleich der Herr an diesem Abschnitt unseres Lebens zu schlafen scheint, ist Er dennoch anwesend und hat unsere Seelen von Anbeginn so geschaffen, daß sie die Erschütterungen des Todes überstehen. Diese Zuversicht gibt uns vor allem anderen unsere heilige auf Gottes Offenbarung und Seine unverbrüchlichen Verheißungen gegründete christkatholische Religion.

Ist damit also eine glückliche Zukunft in Gottes Ewigkeit schon garantiert, und müssen wir nur auf den Engel mit dem goldenen Himmelsschlüssel warten, auf daß er uns aus diesem Jammertal ins Paradies geleite? Das ist ein anderer Irrtum, in den manche Christen heute fallen, obwohl diese Ansicht sich auf kein Wort Jesu berufen kann. Zu den Juden sprach Er vielmehr von der Macht, die Ihm der Vater gegeben hat, Gericht zu halten, weil Er der endzeitliche Menschensohn ist. „Wundert euch nicht darüber“, sagt Er, „denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses verübten zur Auferstehung des Gerichtes.“ (Jo 5, 28 s.) Damit ist eine Alternative formuliert, wie auch St. Paulus sagt: Alle werden auferstehen, aber nicht alle umgewandelt (d. h. im Leibe verklärt) werden (cf. 1 Cor 15, 51). Ein jeder wird nach seinen Taten beurteilt werden und Lohn oder Strafe erhalten. Seligkeit oder Verdammnis, Himmel oder Hölle lautet diese Alternative! Freilich leben nicht alle gläubigen Christen so gut, daß sie es verdienen, nach ihrem Tode sogleich in die beseligende Anschauung Gottes im Himmel einzugehen, und auch nicht so schlecht, daß sie verdammt werden müßten. Für sie gibt es die Möglichkeit, die durch die vergebenen, aber noch ungesühnten Sünden verwirkten Strafen nach ihrem Hinscheiden abzubüßen und ihre Seelen zu reinigen, um der Anschauung des allheiligen Gottes würdig zu werden. Wir nennen den Ort dieser Läuterung *purgatorium* (von *purgare*: reinigen, säubern) oder zu Deutsch „Fegfeuer“.

Den Seelen am Reinigungsorte können wir durch Fürbitte, Ablass und Meßopfer effektiv zu Hilfe kommen, um ihnen den Prozeß der Läuterung zu erleichtern und zu beschleunigen. Auch können wir gute Werke oder geduldig ertragene Widerwärtigkeiten zu ihrem Troste aufopfern. Denn die Gemeinschaft der Heiligen, die in der Gnade Gottes leben, reicht über diese sichtbare Welt weit hinaus und umfaßt neben der auf Erden streitenden sowohl die im Himmel triumphierende als auch die leidende Kirche des Fegfeuers. Versäumen wir es besonders in diesen Tagen nicht, den Armen Seelen jenen Liebesdienst zu erweisen! Und denken wir einmal daran, daß wir nach unserem Tode genauso auf die Hilfe der Lebenden angewiesen sein können, wie sie es jetzt sind!

Ewiges Leben oder Gericht, Lohn oder Strafe, Himmel oder Hölle, vor diese Wahl sind wir gestellt. Die beste Vorbereitung auf den Tod ist darum ein gutes Leben. Die *Ingressa* des ambrosianischen Ritus von Mailand, die in etwa unserem *Introitus* entspricht, lautet am Fest des hl. Karl Borromäus:

*Justus si morte præoccupatus fuerit, in refrigerio erit;
et nomen eius permanet in æternum.*

(Der Gerechte wird, auch wenn er vorzeitig stirbt, am Ort der Erquickung sein, und sein Name währet fort in Ewigkeit.)

Für den Rechtschaffenen hat der Tod seinen Schrecken verloren; er ist der Engel mit dem goldenen Schlüssel zur Himmelspforte.

Die letzte Strophe des Liedes vom Sensenmann faßt dies in die Worte:

„Trotz! Tod, komm her, ich fürcht dich nicht,
Trotz, eil daher in einem Schnitt.
Werd ich nur verletzt,
So werd ich versetzt
In den himmlischen Garten,
Auf den alle wir warten.
Freu dich du schöns Blümelein.“²

Amen.

1 Nach L. A. v. Arnim – C. Brentano, Des Knaben Wunderhorn, 1. Bd., 26. Erndtelied.
Katholisches Kirchenlied. In einer älteren Fassung lautet es:

„Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,
hat G'walt vom großen Gott.
Heut wetzt er das Messer,
es geht schon viel besser,
bald wird er dreinschneiden,
wir müßens nur leiden.
Hüt dich, schöns Blümelein!“

2 Ibid. Älter:

„Trutz, Tod! Komm her, ich fürcht dich nit!
Trutz, eil daher in einem Schnitt.
Wenn Sichel mich letzet,
so werd ich versetzt
in den himmlischen Garten:
Darauf will ich warten.
Freu dich, schöns Blümelein!“

Bildquellen: catholic-resources.org/Nadal; Wikimedia Commons (Ordifana75); =Joachim Schäfer - Ökumenisches Heiligenlexikon; Cathopedia Common files (Davide Bolis); WikimediaCommons